

Fieber

Wer gab mir diese kalte Hand,
Die ich im Fieber angefaßt?
Was war das für ein böser Gast,
Der hinter meinem Bette stand?
Zu quälten mich in meinem Schlaf
Hob er die Arme über mich —
Ich sah es wohl: er duckte sich,
Da ihn mein Blick im Dunkel traf.
Er stieg mit in die Kutsche ein,
Auf der ich in den Morgen fuhr.
Im lichten, lieben Sonnenschein
Verlor sich seine Spur . . .

Richard Elchinger

Das Märchen von der Jungfer Eimerlei

Von Erich Kramer

König Langmut und seine Frau Outeweise hatten eine Tochter, die hieß Jungfer Eimerlei und war ein schönes und lankes Mädchen, aber so wunderbar launenhaft in ihrer Züftigung, daß die Fräulein bei Hofe vom vielen Kopfschütteln über sie ganz dürre Hüfte kriegten wie die Frischreier.

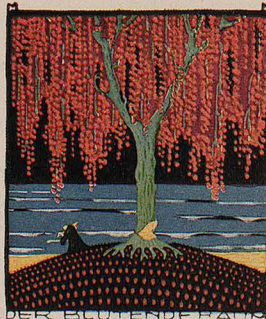
Wenn der Narr Killebold betrunken war, sagte er zum Kellermeister: „Glaubst mir, Outeweise, es ist ein großer Wind in ihrem Schildechen drin, ein engeres Blasen und Durchwindelkollern, gleichsam als ständen in einem haare Ähren und Ferkel nach allen Seiten offen. Ja, ein bitterer, grauener Wind, der uns noch alle wie Nadeln aus der Welt fegen wird.“ Und Killebold suchte vor Traßal und Betrunkenhait auf dem Schenkel hin und her und piff nachdenklich durch die Zahnlücke im Oberkiefer.

König Langmut war ein sanftes Ordelein, verdrotend und gatterelnd wie ein vorjähriger Apfel. Er ging immer in schwanen Hülshosen und hatte kleine Etschpöckchen aus Purpurwolle in den Äpfeln. Seine Augen linden handt voll Wasser, und die Stimme zürte binn und hart, als ob ein Span über den Rand eines Topfes gewegt werde. Die Königin aber war weiß und üppig wie ein Daunenbett, und um ihr dolles Gesicht braute ein kalter Dunst von Schlaf und Hochmut.

Die Frucht ist weit vom Stamme gefüllt,“ seufzten die Damen mit dem Reiterhaischen, „man glaubt es kaum, daß sie jemals auf ihn gestekt hat.“ Mit der Frucht meinten sie ein halbes Duzend Jungfer Eimerlei.

Es ist etwas gefüßigt und fliegenb Haares, die Strämpfe zur halben Wade hingestriekt und an den Hüften einen Lederfuß und einen Holzpanzler, über Güng und Heppes. Das war die Jungfer Eimerlei. Es hing ein Riemenbündel in offener Turnierhelme, schwanig auch weiße Beine durch die Luft und schrie wie ein Falke. Das war die Jungfer Eimerlei. Manchmal auch zog sie ihre schöne Robe an, jagte die königlichen Säure aus dem Stall und hütele sie den ganzen Tag in der schwarzen Tochterkammer. Ein andermal kam sie nachdenklich in Schänken und das Gesicht nersüßert zur Galatze, nieste ernsthaft grübelnd nach rechts und links, und legte sich vor ihren Teller. Wenn aber die Eltern in Zorn gerieten, dann drehte sich die Prinzessin auf dem Absatz herum und lachte: „Eimerlei, eimerlei, ich will es so haben, was geht euch mein Vergnügen an!“ Und sie konnten ihr nicht böse sein, denn sie hing mit ihrem Lachen die Herzen wie in einem Netz. Und die Zeit fliß hin und Jungfer Eimerlei wurde sechzehn Jahre und immer schöner und närrischer.

Da kam sie einmal, als schon die Blätter zu gelben angingen, in die Stube hineingewacht und



DER BLUTENDE FÄHN
Max Moser

rief atemlos: „Vater und Mutter, ich muß jetzt eine große Reize machen!“

„Wohin möchtest du dem reifen, Tochter?“ fragte König Langmut. „Draußen bläst der Herbst seine kalten Winde und schüttet Regen auf die Strahlen. Das ist eine ungelunde Jahreszeit.“ „Eimerlei,“ sagte die Prinzessin, „ich werde jetzt gehen, daß ich irgend wohin komme, wo es Vergnügen und Abwechslung gibt.“

„Da müßte man doch erst einpacken,“ seufzte Frau Outeweise, „die Koffer vom Boden holen und Wasche und Kleider einpacken.“

„Nein,“ sagte die Prinzessin, „ich will gleich reifen.“

Und sie ließ ihre betrühten Eltern allein und ging in die Jungferkammer, wo die dürstigen Fräulein auf einem langen Sofa saßen und eifrig mit spitzen Fingern häkelten.

„Ich mache eine Reize,“ schrie sie, „und ihr müßt mich begleiten.“

Da legten die Damen ihre Häkelarbeit fort und trappelten hinter der Prinzessin her.

Unter am Kellerfenster handt der Narr und ließ sich einen Schlauch voll Wein zapfen.

„Du kommst auch mit, Betrühter Killebold,“ sagte die Jungfer Eimerlei. „Wir machen eine große Reize.“

Killebold hingte den Schlauch über die Mäffel und trotzte dem Tage nach.

Als sie durch das Tor gingen, sagte die Prinzessin zu dem Soldaten in der Wachtstube: „Reicht uns eure Hellebarben heraus.“

Und nun müßte ein jedes von den armen Fräulein eine lange, schwere Hellebarde auf die Schultern nehmen.

Dann zogen sie in Schreckentritten über die Wieße vor dem Königsschloß.

Ein halter Windhaud strich ruhsam am Boden, die Gräber nickten und rapselten, die Sonne ging fast und glösig hinter dünnen Wolkenhüllen.

Als es Abend wurde, kamen sie in einen Kieferwald, und die Dunkelheit überschüttete sie wie eine kalte Flut. Sie blieben mit den Hellebarben im Ästern hängen, sie stießen sich die Köpfe an den Büumen, denn die Prinzessin wollte jetzt grabaus marschieren.

Endlich bei Mondensaufgang erreichten sie eine schmale Lichtung.

„Hier nehmen wir Herberge,“ sagte die Jungfer Eimerlei.

Die Hofdamen mußten ihre Waffen ins Gras legen, sich nachdenklich ausziehen und einen Teil der Kleider am Boden hinwerfen. Nur diese freute sich die Prinzessin. Dann traten die Fräulein eng an Kreuze um sie, Leib an Leib, und flüchteten ihre Arme ineinander, über die Killebold den Reiz der Kleider wie ein Feldbad spannte. So hatte die Prinzessin eine ichne warme Schlaf-

stube. Aber die Hofdamen standen am nächsten Tag weiß wie bereifte Pfähle im Frührot. Die Kälte hatte ihre Haut zerissen, daß ihnen das Blut über den Rücken floß. Als sie die Arme auseinanderlösten, kippten sie um, und der Narr mußte sie wie Beile wie Fässer am Boden hin- und herwerfen, damit sie wieder lebendig wurden. Dann schlüpfte sie noch verkrummt in die nackten Hemden, Röcke und Socken und schüttelten ihre Hellebarben, deren Eisen schwarz belaufen und vom Rost mit gelben Flecken gesprenkelt war.

Seit der letzten Hofstafel hatten sie nichts gegessen; sie harben fast nur Sungen und ihre Geschlechter sahen spitz und käsiglich aus. Nur die Prinzessin war guter Laune. Sie tanzte durch Dornegbüsch und Moorlachen, daß die Kleider in Fegen gingen und das Braudwasser ihre Strämpfe bedufelte.

So irrten sie den ganzen Tag kreuz und auer und kamen am Abend auf eine weite Waldböschung, die mit gefüllten Büumen, Tannenrinde und zerstückten Ästen bedekt war. Ein Kohlenmeister schmehte in der Mätle und ließe gelben Rauch in den Herd schimmeln. Daneben war das Kleinholz zu hohen Klammern aufgeschichtet, und ein schwarzer Kerk stand am Feuerloch und fuhr mit einer Stange hinein. Weiter ab lag ein Bretterhaus mit krummen, schimmigen Wänden, mit eingestunkenen Moosbäde, aus dem ein zerbrochener Schloß herausleuchtete.

Die Jungfer Eimerlei ging auf den schwarzen Kerk zu und sagte: „Wir wollen hier übernachten, gibt es zu essen und zu schlafen.“

Als der sich aber umdrehte und die maagen Fräulein mit den verrottenen Hellebarben sah, glaubte er ein Rude! Waldgespenster zu erblicken, warf die Schürflinge hin und wollte fortlaufen. Doch die Prinzessin vertrat ihn den Weg und sagte: „Wenn du uns keine Herberge gibst, schlagen wir dich tot.“

Der Feuerfackel güßte über ihr sormiges Gesicht, die Haare hingen aufgelöst im Nacken und durch das zerriente Kleid schimmerte die weiße Haut.

Da merkte der Kerk, daß es keine Gespenster waren, grinst und ging voran, ihnen den Weg nach der Hütte zu zeigen.

Sie traten in einen niedrigen Raum, den das Herdfeuer schwach erleuchtete. Der Boden überzog eine dunkele Schlammflucht, die verstaubte Beine lenkte sich baulich herab und war voller Kröcher, aus denen Strahlböge und Spinnweben hingen. Ein paar Polkölbe reiften sich um einen wadigen Tisch. Dahinter lag ein Bett aus Zweigen mit Moos und Lumpen gepolstert. Das Feuer brannte offen in einer Steingrube.

„Nun macht Licht und ein gutes Abendrot,“ sagte die Prinzessin. „Ich habe Hunger.“

Der Kerk entzündete einen ungemessigten Docht, der in einem Brocken Talg steckte. Die Flamme schlug rauchend in die Höhe. Jetzt konnte die Jungfer Eimerlei ihren Gastgeber betrachten. Er war ein großer breiter Kerk mit langen Armen und Beinen, der Kopf sah ihm tief in den Schultern, schwarzlich und formlos wie ein Erbkolmen, in den ungeschickte Hände ein paar Läder und Buckel hineingedrückt haben.

Der Waffentopf wurde aus Feuer gefüllt. Die Hofdamen mußten Kartoffeln schälen, und der Narr Millebold gekniff eine runzige Speckseite zu kleinen Würsteln und bräunte sie in der Pfanne. Endlich gab es noch eine Brödel verdorener Milch und fleinhartes Brot.

Killebold füllte die Pfanne und man setzte sich zu Tisch. Die Hofdamen knoberten nur ein wenig, die Jungfer Eimerlei aß mit gutem Appetit, der Kerk aber schlug, das Gesicht über dem Teller, wie ein Wolf, kaunte mit offenem Mund und zeigte unablässig die Prinzessin an. Als er dann fertig war und satt und faul neben ihr auf dem Moosbett lagte, sagte er sie nur den Leib und sagte: „Hier gefallt mir, ich will Euch zur Frau nehmen.“

Seine Stimme war heißer von dem vielen Raus, denn er taglich schlüfchte, und klang wie aus einem Brunnen.



MADAME VALMONT

JEAN FRANÇOIS MILLET †

Die Dargfer Gmeine wuof ich auf's Welt und fchrie
soe Dargen; die Dargbawen schätzeten kammernel ihre
Dörle auf den Hergen-Süßten.

Doch die Dargfellen studeen sich wieder ent und
sagte noch immer lebend, daß sie die Dargen an dem
Schwaben kammernel: "Gmeine, gmeine, wir werden
uns leineste, Kähler, ich werde beide Fran sein."

Und sie legte sich hin auf die Rinee und liechete
sich abwärts leintragene Götter.

Wie es barm Schicksamkeit wun, wußten die ornere
Fräulein kammernel und sich denigen kammernel und
mit Tarmernung jucheten. Der Herr Rittschelb schuf auf
der Schwelle und lag an seinem Weisheitslauch, während
der Herr Dargfennel in die traurige, geschäntete Dargen
sahen. Der Rittschelb wußte aber und die fahere Dargfer
Gmeine hielten barmen auf dem Sitzebest.

Sie gingen drei Tage kammernel.

Die Dargbawen legen sich auf Rittschelb und luden
den Dargfennel in die Darg, und Rittschelb nahm
Zöpfe und Schaffeln. Doch am ersten Tage legte die
Fräulein, daß sie sich nicht wußte weile. Der Rittschelb
sagte in leintragene Darg und kammernel sie kammernel mit
einem Tarmernel. Da hat sie kammernel im Dargfennel.

Über das Sitze best sie sich nach Dargen, tief
die Dargfennel und Rittschelb und kammernel ihnen. Die Dargen
in der Darg kammernel und den Rittschelb, der sie
ein Dargfennel kammernel, Dargen und Dargen zu kammernel
und sie best an die Dargfennel zu tragen.

Wenn die Dargen sich nicht kammernel, sind er kammernel
und von Schwaben im Darg kammernel und kammernel.

Dann kammernel die Dargbawen ihre Dargfennel,
und der Darg ging über die Dargfennel in das Dargfennel
kammernel kammernel. Die Dargen den Rittschelb in der Darg
wie ein Darg kammernel und kammernel, daß er mit kammernel
Darg kammernel Darg kammernel. Die Dargen kammernel
durch die Dargfennel, kammernel über Dargfennel, rittschelb
sich kammernel auf und kammernel weiter. Die Dargfer
Gmeine aber lang und kammernel. Die Dargen nur die Dargen
an und tief auf kammernel Dargen.

Wie der Dargen kammernel, kammernel sie Dargfennel und
sehen einen Dargen auf kammernel, kammernel Darg kammernel
den Darg kammernel.

Die Dargfennel sind hin in der Darg. Da kammernel er
sich nicht an und kammernel kammernel auf die fahere
Dargfennel in Darg und auf die kammernel Fräulein, die
sich unter der Darg ihrer Dargfennel kammernel, und mit
"Ich will noch, kammernel Dargen, mit Dargen kammernel
im Dargfennel, mit den Dargfennel zu kammernel!"

Dann aber sah er immer wieder die Dargfer Gmeine an.
Die Dargfennel wußte noch wie kammernel Dargfennel, die
Dargen kammernel, die Dargen kammernel und kammernel mit kammernel
Dargfennel kammernel. Die Dargen hat den kammernel
Dargen in kammernel Dargfennel kammernel, das Darg
kammernel kammernel an Dargen und Dargen, der Darg kammernel
mit den Dargfennel und kammernel.

"Ich liebe Dargen," sagte der Dargfer, "ich will nicht
wußte, wer Sie sind und wußte Sie kammernel. Ich
liebe Dargen, daß mit mir."

Gmeine, Darg Rittschelb, kammernel sie. "Ich kammernel
wie lange lang kammernel und soll nun kammernel
dies. Gmeine, ich wußte auf Darg sein."

Da hob er sie kammernel an den Dargfennel, kammernel kammernel
Darg und kammernel kammernel und kammernel die Darg kammernel
und kammernel und kammernel kammernel. Die Dargen
sahen sich kammernel, kammernel aber vor Dargfennel.
Die Dargen kammernel kammernel, die Dargfennel kammernel
wie kammernel kammernel, die Dargfennel kammernel
in der Dargfennel und kammernel mit kammernel, von kammernel
kammernel kammernel kammernel.

Da kammernel der Dargfennel seine Dargfennel nach in die Dargen
und lang in die Dargfennel kammernel in den Darg. Dort
kammernel er kammernel und kammernel, kammernel sie sich ein
Dargfennel kammernel. Die Dargfennel kammernel kammernel, kammernel er zu
einem kammernel Dargfennel und kammernel kammernel kammernel. Dargfennel
kammernel sie ein kammernel Dargfennel kammernel, das mit kammernel
kammernel kammernel kammernel war, kammernel es von kammernel Darg
und kammernel einem kammernel Dargfennel kammernel. Darg
kammernel sie zu kammernel und die Dargfennel kammernel auf kammernel
kammernel kammernel kammernel, kammernel in kammernel Dargfennel
kammernel, kammernel kammernel in kammernel kammernel
kammernel kammernel. Die Dargfennel aber und der Darg
sahen in der Dargfennel unter dem Dargfennel und kammernel
einem kammernel Dargfennel kammernel kammernel kammernel
und kammernel, die in einer kammernel Dargfennel kammernel.



IM TAUBERGRUND

ALBERT LANG (MÜNCHEN)

Der Ritter war ganz von Sinnen vor Liebe zu der schönen Jungfer Eimerlei. Er hielt sie ständig in den Armen und klagte, daß er den Mund auch zum Keden und Essen gebrauchen müßte.

So verging eine Woche in Freude und Herrlichkeit. Der Ostoberwind fuhr durch den Schloßgarten und trieb das weiche Laub über Dächer und Zinnen, und am Morgen glänzten in den Beengärten runde, blaße Eisgäulen, die klingend zerplitzerten, wenn man mit dem Wsifag darauftrat.

So dachte die Jungfer Eimerlei wieder an ihre Reize und sagte ihrem Liebsten, daß sie nun fort wolle. Der aber umschlang sie heftig und rief: „Zuerst mußt du diese lebenden Fesseln zerschneiden; und auch dann würde dich meine Liebe halten, und du müßtest mir das Herz, das dich so sehr liebt, aus der Brust reißen, damit du fortgehen könntest.“ Die Jungfer Eimerlei lachte hell und wunderlich, doch ihm ein kaltes Schwindelgefühl durch den Kopf zog und er in ein tiefes Wasser zu sinken glaubte. Ihre Augen waren dunkel wie die Fenster eines vertrauten Hauses. Aber gleich schmeigte sie sich noch enger an ihn, legte ihre Haarfedern um seinen Hals und küßte ihn.

Der Wsifag erwiderte er von einem leisen Trübsal und sah das Mondlicht weit wie Reiß durch die Garbinen auf sein Bett fallen. Die Jungfer Eimerlei stand mitten im Zimmer, hatte das gelbe Seidenkleid umgewickelt und den schwarzen Mantel über die Schultern gehängt. Und er fragte verwundert und bekümmert: „Warum bist du von mir gegangen?“ Sie gab keine Antwort, hob den Arm und winkte nach der Tür hin. Da rauschte der Vorhang und die magern Fräuleins traten mit ihren Felleisbänden herein und schloßen einen Kreis um den Ritter, der wie im Traume lag und nicht wußte, was das bedeuten sollte. Die Jungfer Eimerlei winkte noch einmal und die Fräuleins holten zum Schloß aus. Sie hätten wohl lieber dem schönen, jungen Manne Hände und Füße geküßt und sein blondes Haar gestreichelt, aber sie durften es nicht. Und sie ließen die verrottenen Seidenbahnen wie Stoffesegel auf das Bett fallen, während ihr Kopf schmerzhaft wackelte und hitze Kränen über die grauen Gesichtsränder rollten. Die weichen Laken färhten sich dunkel, das Blut frömte, füllte das Bett bis zum Rande, quoll über und padete um den Estrich wie das Geträufel einer Dachrinne.

„Nicht können wir weiterreisen“, sagte die Jungfer Eimerlei.

Killebold öffnete das Tor, und sie zogen hinaus in die kalte Mitternacht, die Hofmann schluchzend leiste, die Felleisbänder schwannten und stießen klirrend aneinander.

Es gingen jetzt viele Tage über finstres Odland, durch Moor und Sümpfe. Der Nebel hingte sich noch und schwer in ihre Haare und Kleider, der Regen fiel auf sie herab, und der Sturm durchschüttelte sie eilig. Sie lebten von Nagebäumen und Wacholderbeeren, von Wurzeln und Baumrinde, sie schliefen in Torfstümpfen und Erdlöchern.

Einmal kamen sie in einem großen Wald, der noch etwas verdundenes Laub an den schwarzen Ästen trug. Da ließ die Jungfer Eimerlei auf einer runden Wiese halt machen und sagte, daß sie hier tanzen wolle. Die Hofmann stellten sich im Kreise auf, klatschten in die Hände und sangen mit dumpfer Stimme ein Lied, und die Prinzessin fing an, sich über den Kälen zu drehen. Die gelbe Seide mit den Schmetterlingen und der schwarze Mantel blauschten sich und wirbelten um sie, und das rote Haar wieg züngelnd in die Luft wie eine Flamme.

„Jungfer Prinzessin“, rief Killebold, der im Liedchen den Generalhof brummte, „Jungfer Prinzessin, Ihr entloßt Euch.“

„Eimerlei“, antwortete sie, „eimerlei.“

Die Gewänder rissen sich von ihr los und flatterten fort, sie rannte ihnen nach, ersuchte sie bei den Zipfeln und schwandte sie wie Fahnen über ihren nackten Leib.



Emil Pirchan

Die Sonne ging unter, die roten und gelben Baumblätter flanden in einem Feuereimer. Da war es, als ob die tanzende Jungfer Eimerlei von der Glut zu brennen beginne. Sie drehte sich jetzt so rath auf einem Punkt, daß man von ihr nichts als einen fließenden Goldstrahl sah, aus dem hundert lachende Gesichter und weiße Arme und Beine auftauchten.

Die Sonne verschwand, ein dunkler Schatten reichte sich über die Wiese. Das Singen und Händeklatschen der Hofmannen wurde immer leiser und schwächer, ihre Glieder schlossen in die Höhe, ihre grauen Gesichtsränder schrumpften ein, und endlich standen nur noch ein paar lange Felleisbänder da und nickten und raschelten mit den dünnen Blättern. Killebold aber war ein großer Witz geworden mit fettem, weißem Stengel und zinnoberrotem Kopf.

Da sprangen helle Lachlöcher von den Lippen der Jungfer Eimerlei und zerplitzerten in der Luft wie gläserne Kugeln.

Doch als die Dunkelheit völlig herabstank, drehte sich auf der Wiese ein schmutziger farbloser Schemen, quicte auf und ab und taumelte gegen die Bäume. Der Nachtwind kam durch den Wald gerannt, sah die Jungfer Eimerlei, packte sie um den Leib und legte mit ihr im Kreise. Da rollte sie sich wie ein Knäuel zu langen Nesselbändern auf, die in Fetzen gerissen und über die Wipfel fortjagten.

Ihre Lachen aber lag noch immer gepfeiflich durch den Wald, schrie im Krarren der Äste, ziffte im Geraus des Schilfgrases und lächerte aus den rufelosen Seufzern des weichen Laubes: „Eimerlei, eimerlei.“

Letzte Liebe

Noch halt' ich deine Hand, mein Wegegesh, Größt auch die Sonne schon von Abend her. Wenn zwischen uns das schwere Tor sich schloß, Wüßt dir und mir kein neuer Frühling mehr.

Die letzten Tage sind so schmerzlich ich'n, Wie Rosen, die dem Herbst entgegenflühen. Wir wandern abwärts von den letzten Höhen, Darauf die Sonnenfeuer s'erbend glüh'n.

Der jungen Liebe winkt ein neues Land, Wenn ihrer Träume helbes Ziel verträubt. Doch weint die letzte Liebe rückgewandt Und ohne Hoffen ihrem Frühling nach.

Die leuchtend sind an unserm Wege stehn, Die roten Rosen, winden weit zum Kranz. Wir wollen lächelnd in den Abend geh'n Durch unsrer Liebe letzten Sonnenglanz.

Thusemda Wolff-Bettner

Um Mitternacht

Der Weiser ruckt, — die Uhr schlägt Mitternacht.

Kennt ihr das Grauen der Zecherstunde Um Mitternacht, wenn in der Runde Das Lachen zerfällt? Fremd irrt der Blick im Raum, Freund erkennt den Freund nicht mehr. In der Ewigkeit Saum Trüßst du dich plötzlich hingefällt, Allein in der Welt, Kalt, — Zwischen Schatten und Traum.

Der Weiser ruckt, — der Uhtrenschlag verhallt.

Kennt ihr das Lachen der Mitternachtsstunde, In dem das Grauen gerührt? Hand greift zum Glas, — schauernd und schwer;

Und einer spricht:

„Freunde, was schreckt ihr beim Schritt der Horen!

Alles ist eitel! Nur Lachen ist Glück! Trinkt und lacht!“ ... Und von den Toren Der Schattenwelt wanken die Seelen zurück, Taumelnd und schwer.

Und enger rücken die Zecher zusammen. Und heller klingen die Bedner zusammen. Und Lachen fällt wieder den Raum,

Das wilde Lachen der Mitternachtsstunde,

In dem das Grauen gerührt. —

Doch auf dem Grunde

Stirbt ein leises Weinen mit,

Ein weltverlorenes, banges Lied

Von der Ewigkeit Saum.

Peter Hamecher

Der Ueberhahn

Eine traurige Geschichte von E. D. Luchs

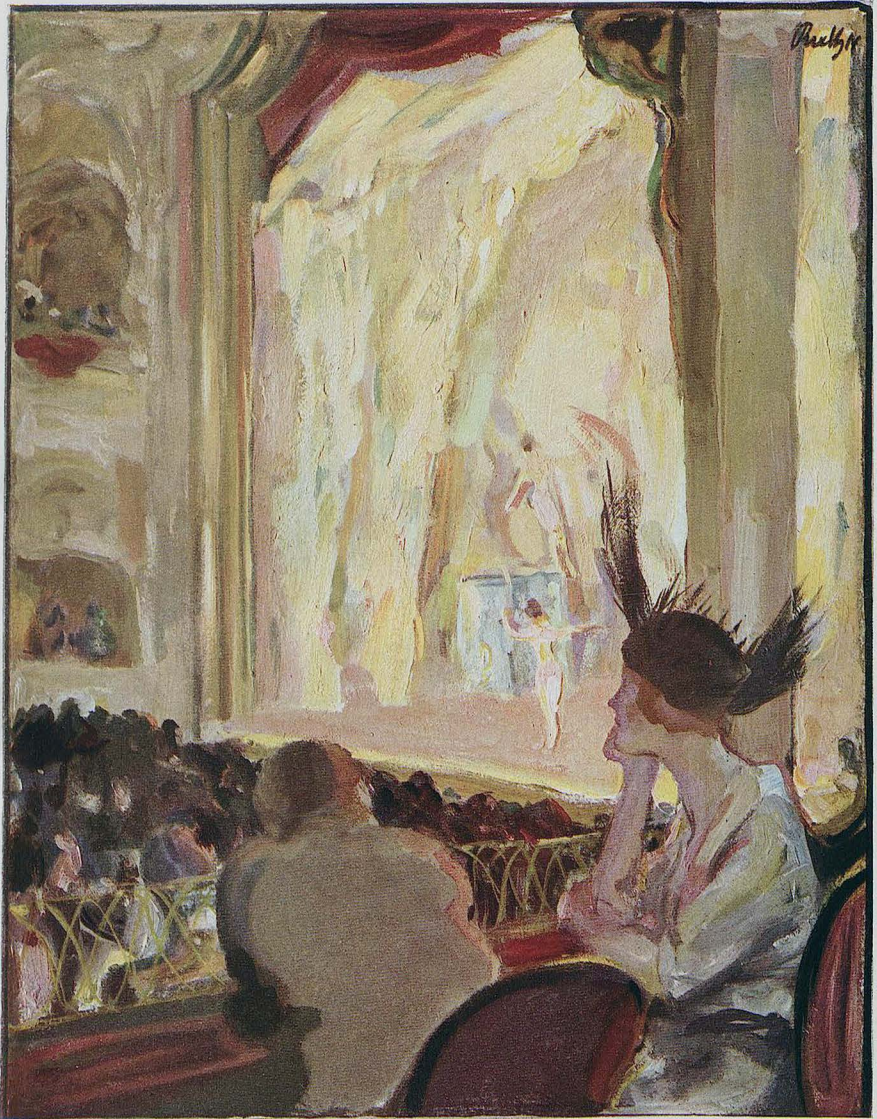
Ja, von meinen Hühnern will ich Euch etwas erzählen, Freunde!

Ihr meint, das wäre gewöhnlich und meine traurigen Hühner gar nicht weit beachtet zu werden, zumal da ich sie bereits mit fremdlicher Nahrung versippen? Der Himmel erleuchte Euch, Freunde!

Sehr Eretum ist groß. Denn meine geliebtesten Sängler, o, die sind etwas ganz Besonderes. Ja, sie wurden geradezu ungewöhnlich, als Er zu ihnen trat. Er! Er! Der dreimalgroße und -dicke Mahatma Kars-Burn-Brahmaputra aus Pilschollen bei Andien!

Fretlich, man wußte zunächst nicht, daß er so hieß. Aber Ihr hättet es ihm sofort angeschlossen, Freunde; er war etwas Außergergewöhnliches.

Es war an einem grauen Morgen, unter dessen bogen Schlier sich die Hühnerheerden auf der Stange bogen. Hier und da ein schlaftrunkenes Pflißern, Gackern und Aufschien. Dann wieder jene durch und durch bedäufsame Stille, in der man dem Kratzen der Entenheit in dem Hühnerkerker hätte lauschen können. Alsbald aber fragte Fraulein Cyprioldchen verlobten bei der Frau Wana an, ob die dicke, runde Some sich nicht schon mit mildem, er-



Londoner Variété

„Ob, sie ist eine Vorkämpferin der Kultur: sie hat einmal ein Verhältnis mit einem Großfürsten gehabt!“



Der verwundete Sohn

„Oes kömms scho' glaub'n, daß ma 'kämpft ham wie die Löwen! Und was die Preis'n anbelange. — Vata, morg'n lern i berlinerisch!“

freudlichem Besicht in dem Hühnerapf würde beschauen können.

„Bewahre,“ krumpte die feiste Madam Blüster-schwanz, „hörst Du nicht, wie der Herr Pfarrer noch spinnart? Erst wenn der zur Frühmesse kräftig und also den Morgen einläutet, darf die Sonne kommen.“

„Aber die Frau Sonne war halt unglücklich heute — wann sind es die Frauen nicht? — sie kam auch ohne den alten schwarzen Hahn, den geistlichen Tröster der frommen Hühnerart.“

Also es begab sich, daß der feurige Sonnenball in den Hühnerhof plumpste, und mit ihm erdrieh auch die geistliche Sonne dalebst: der Mahatma Kän-Ouru Brajmaputra aus Willkallen bei Indien. Er breitete losgleich, als er das rechtliche Futter erdrieh, legend einen Flügel aus. Aber man hatte auch ihn schon erpicht, ob, man sah ihn, denn — wie gesagt — er war unge-wöhnlich, Gackend und kreischend flog die heute volles von der Stange herab.

Man war neugierig erregt, man war gespannt. Wer war er? . . . Die inferioren Charaktere — nicht minder neugierig — kreischten noch mehr und folgten.

Untertwegs freilich blieb Madam Blüster-schwanz mit ihren lieblichen Töchtern Euphro-sinchen und Artemifchen ein wenig zurück, denn sie hatte mit sonst erglänzenden Augen einen letzten Regeneraum erpicht. Außerdem machte es sich vornehmer.

Weniger hielt sich leider Madam von Kahl-purzel im Zaum, obgleich sie — zumal bei ihrer Figur — etwas durchaus Aristokratisches vor-zustellen wollte.

Sie winkte gar und schmadend mit dem leiber etwas gelächerten Hinterende, kragte ein wenig mit den wohlgeschlagenen Strahlen und zapfte sich dann mit seiner Ortrazie ein Federchen aus dem Achterteil, weil sie es bot juste, Freunde! Welch ein künstlerischer Gemuß, zugleich, wie sie ihn mit verdammt niedergebroglenen Augen umtanzte!

Hierbei stieß sie freilich mit Fräulein Angeln zusammen, die sich sofort auf den großen Unbekannten gestürzt hatte, mit einem heiligen Schrei in der schönen Seele, unter dem Flügel das Täschchen mit den Heiratsdokumenten.

Fräulein Angeln erdrückte fast langen die Ehe, denn sie hatte ein tief empfindendes Herz. Darum trug sie beständig ein Täschchen mit ihren handsamendünen Papieren mit sich. In ihr sollte es nicht fehlen!

Sie verabschiedete die freie Liebe, Freunde. — Aber Er, Er sah sie nicht. Denn er hatte bereits das lächerliche Zeu um den geschändeten Regeneraum erpicht, denn sich dazu noch wollewendend und eilig der erwartete Herr Pfarrer näherte. Er hatte flos einen Krater in der Kehle. Ihr verdröht sich, Freunde! Mahatma Kän-Ouru verstand es jedenfalls auch. Er gab nämlich keine erhabene und rührende orientalische Befehlsung auf, warf einen durchdorchenden „magnetischen“ Blick auf die weidlich geistliche Konjunktion und eilte — doch mit Würde — auf die Schmäudernden zu. Diese plätschten auseinander, worauf Madam von Kahlpurzel rasch und mit Wonne eben ein Stück verließ.

Rauben ich vornehm, Freunde! Er aber hob mit künftiger Würde ein Bein, zog es an den Leib und begann darauf mit tief innerlichem Schmelz ungehörig also zu reden: „Ferne sei es Euch, Ihr meine jüngeren Schwestern und Brüder, den dänischen Tempel des Besten Euch zu stoßen mit blutigem Leiden!“ . . . „Er lebte in mich!“ sagte schnell und be-schiedenen Fräulein Grünshabel mit einem Blick auf die Veramlangung.

Der Herr Pfarrer kräfte: „Hört! Hört!“ und lachte darauf, wurde aber unter dem Blicke des Dreimalgroßen etwas verlegen und dann über jene Verlegenheit wütend, „Laßt ab von dem gemeinen Gekochtheiten des Alltags, die nur die Seele verhandeln!“ fuhr der Erzhobene fort.



Volksmund

„Warum wird denn der Meer, was zwischen Frankreich und England liegt und doch ein richtiges Meer is, bloß „Kanal“ genannt?“ „Schafstopp, weil da drüber die englischen Kanäle haufen!“

Fräulein Pampel kicherte darob fröhlich und war ihrem Geliebten einen schämlichen Blick zu, bekam aber auf ihren verdröhten Kopf einen Schnallosch von Madam Blüster-schwanz.

Man sollte den Anstand immer wahren, Freunde! „Bemüht die meistens unwürdigen Gefühle, die durch die niedere Kost der Unentzickelten erzeugt werden, und nächst Euch nur von den sanfteren Früchten des Feldes und der Ebene!“

Hier unter dem schühenden Flügel sähe ich das Buch des Lebens und der Weisheit mit mir, das hübenmal verlegte echte und wahre vegetarische Hühnerkostbuch, genannt „Das himmliche Gemüde.“

Dies Euch zu predigen, bin ich aus dem Wunderlande des Ofens gekommen.

Siehe, ich bin der Mahatma Kän-Ouru Brajmaputra aus Willkallen bei Indien. In diesem Sinne möchte ich um Salat bitten.“

Man war böss! Kein Fleisch? —

Aber die Würde, diese mysteriöse Herkunft und Abkammung, nein, dieser Allzeit, die er Ton! Also, man sollte zu den „Entwickelten“ gehören, zu den Überhühnern! Dieser Gedanke wirkte faszinierend, besonders auf Madam von Kahlpurzel.

Sie lächelte tiefinnig mit vornehmer Kühlung fast schon wie ein Ueberhuhn und flüsterte: „Sehr sympathisch bedürft.“

Sie war Aristokratin, Freunde! —

Kän-Ouru ging dem Trünen zu. Doch an dem armen Regeneraum weinten die Tieseln seiner Seele erst eine hülle Träne. „Welches Gefähr!“ schluchzte Strahlen Angelnchen mit dem Täschchen. Sie beschloß die Heiratsdokumente und ein tief empfindendes Herz. — Er aber rauschte mit dem Rude des Lebens davon, gefolgt, bewundert und verdröht von den jüngeren Schwestern und Wäldern.

Unädigt noch in verklärter Wehmut, — dann weniger — begann er eine Unmasse Ortranzung und — wie wir fast schon — auch kleines Gekwürm zu verpeisen. Er machte es sehr heftig;

natürlich nur, um möglichst schnell durch harmo-nische Kost die Ershütterung seiner gedogen Seele zu bannen.

Die heute volles half dem Erzhobenen innig und nach Kräften, um dann begierig seinen eiferstischen Anbetungen und Instruktionen zu lauschen. Er sprach viel von diversen Ebenen, von den inneren Freuden höherer Musikweisen, von den eigenen übernatürlichen Fähigkeiten. Man staunte; man bewunderte den großen Eingeweihten. Er aber gab in selbstbewusster Selbstlosigkeit sogar Anweisungen, um man diese Kräfte erwecken könnte. Es war großartig und schauerhaft inter-essant.

Von einem neuen Sinne sprach er, der freilich sich schon vor unbekindeten Zeiten auf Erden ge-funden hätte, der nun aber durch diese praktischen Anweisungen bei den dafür empfänglichen Seelen eine ungeahnte Verbreitung finden würde.

Fräulein Grünshabel fragte darauf schüchtern, ob es der Un-Sinn wäre, wurde aber mit kharften Begader dafür getadelt. Es handelte sich dabei zum Teil um die Entwicklung der Hühnertragen, handelte der Brajmaputra geheimnisvoll an. — Darauf bildete sich natürlich ein eiferstiger Preis, der mehr auf der „Moralischen“ als auf der Hühnertrage lag. Man fing mit Eifer die „höheren Logatübungen“ an, wie der Dreimal-große sie nannte. Oh, da hätte Ihr zugegen sein müssen, Freunde! Ihr hätte gesehen, wie Fräulein Euphrosinchen eine Stunde auf einem Bein stand (die wechelte allerdings öfters), den Kopf zurück-legte, die Augen verdröhte und scharflichtig aber harmonisch pulste.

Ihr hätte gesehen, wie Madam von Kahlpurzel mit verklärtem und vergnügtem Lächeln in dem großen Hühnerapf herumplätschte und hierbei durch den kahlen Purzel ein „inneres Bab“ nach-m. Gelacht hätte Ihr, Freunde! . . .

Er jedoch übte sich meistens in der Verlenkung, wobei er gewöhnlich einschloß. Das erfasen ihm sehr behämmlich; er war eine große Natur, Freunde! Aber einmal wurde er in seiner welt-entzückten Betätigung gestört.

Die Bemerkung war zu groß. In tiefer Demut trat mit Weisheitlich mit Euphrosinchen und Artemifchen, die beide verdammt lächelten, Madam Blüster-schwanz vor den Entzündeten.

„Wir möchten“, begann Madam Blüster-schwanz flötend, „zur Erinnerung an den unau-sprechlich gewaltigen Eindruck, den Eure Heilig-keit auf uns zu machen gerieten, um ein hübenmal Zeiseln zugleich zur Stärkung unseres Gläubens bitten.“

Kän-Ouru lächelte schärfzig geheimnisvoll, aber gefsmiedelt.

„Wir möchten also Eure Gnaden um ein ganzes Federchen von Eurer Heiligkeit Schwanz-gefieder in tieffler Ehrfrucht eruchen.“

„Meine Lieben,“ antwortete der Große, und seine Stimme klang erdröht und stark zugleich; „meine Lieben, es sei Euch nichts gefehert, aber nur von hinten, wo man es nicht sehen kann.“

Sie mit bedröht er sich um.

Sogleich stürzte Madam Blüster-schwanz sich mit anordentlichem Begader mit dem Schnabel auf die bemügte Stelle, verdröhte ihn mit Woll-lust und röh in der Erregung gleich einige Federn aus. Auch Euphrosinchen und Artemifchen taten desgleichen, obgleich der Brajmaputra etwas un-gemütlich mit den Beinen trampelte.

Doch kaum hatten die andern das gesehen, da eilten sie auch schon neidlich und besötig her-bei, um sich auf das Hinterende des Überhobens zu stürzen und ihm einige Federn auszurupfen. Das war ein Anblick fies Euch gemeten, Freunde! Fräulein Angelnchen ließ vor Eifer gar das Täschchen mit den Heiratspapieren fallen! Madam von Kahlpurzel aber jauchte etwas mokant, doch voll Wonne und Harmonie, wäh-rend sie den Wäldner ein Pack Federn auswöh. Es lag eben in ihrer Familie, Freunde!

Fräulein Pampel jedoch — es muß das ge-sagt werden — benahm sich gemein. Und erst

die Infazieren! . . . Oh, diese Bande! Der Mahatma Kán-Guru Brahmáputra aus Píllhallen bei Indien, er kreuzte auf, streute den Hals lang aus und begann zu laufen, mit Anbrunst verfolgt von den jüngeren Schwestern und Brüdern. Aber Er, der Dreimalgroße, hatte lange Beine. Bald sah man nur noch das gedrungene Wüchertum von ihm leuchten. So verschwand er: rotig wie die schwebende Sonne.

Die Sonne kehrt wieder. Wer aber nicht wiederkehrte, das war die Geistesfonne meines Hütherhofes, Er, der dreimalgroße Mahatma Kán-Guru Brahmáputra aus Píllhallen bei Indien. — — —

Mein Nachbar hat ihn aufgegefessen, Freund!

Liebe Jugend!

Die Kompagnie hat Geländebühn, Vorpösten-aufstellung. Ein alter Vpsefeldwobel soll Feldwache und Unteroffizierposten aufstellen. Er legt die Feldwache an eine Wegegabel, gedeckt durch einen mächtigen Eichbaum, die Posten entsprechend weiter nach vorn.

Der residierende Kompagnieführer, ein Oberleutnant der Reserve, findet an der Aufstellung der Feldwache allsehrhand auszusetzen. Als er abgeritten ist, um für sie eine bessere Stellung auszuwählen, brummt der Feldwobel in seinen Schnäuzer: „Zwölf Jahre hat hier händig die Feldwache gestanden und jetzt auf einmal soll sie weg? Mist!“

An Herrn Carnegie aus Edinburgh

Du gosselt Stahl und predigest den Frieden. Zwei Milliarden hast du dir vom Stahle auf dem Schlachtfeld deiner hunderttausend Stahlarbeiter abgeschafft und predigest den Frieden.

Auf deinem Schottenschlösch schreibst du ein Büchlein „Wie man reich wird“, und gibst auf jeder Seite immer eine Antwort: „Durch den Kampf“ — und predigest den Frieden.

Tausende von Bibliotheken schiffst du und wurddest zu predigen nimmer müde: „Nehmt Bücher in die Hand statt Waffen!“

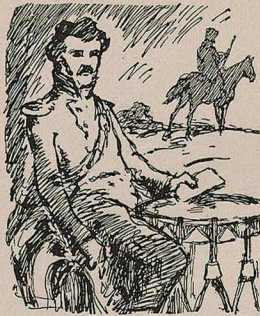
Im Haag erstand von deiner Hand ein riesiger Palast des Friedens und hatte nur ein einzig Herrscherbild an seinen Wänden — den Zaren.

Wüßten wir dein zweites Wort, und du zeigst immerzu auf unser deutsches Heer und unsern Kaiser; und warst beleidigt, als wir sagten, du müßtest dich auch an die andern wenden.

Nun frag' ich dich, Freund Carnegie: Gehebt den Fall, wir hätten abgerühtet und säßen in den Bibliotheken von Carnegies Onanden und läßen „Wie man reich wird“, unterdessen die Kosaken und Franzosen draußen unser deutsches Vaterland zerstampfen, unterdessen dein perfides Geburtsland die Meere und die Landkarte mit unserm Blut zu seinen Güssen rotfärbt. Schnäselnd schling' aus der Kofak das Büchlein „Wie man reich wird“ aus der Hand. „So!“ brüllte er und nähme, was wir haben. Und lägen wir am End' gemehelb und verklamt am Boden, so wären wir dann, was du brauchstest: Gebudete Tagelöhner, die nicht müßten, für neue Stahlfabriken der Friedensfirma: Carnegie & Co., Filiale Deutschland.

Fritz Müller

Auf gewisse moderne Massenfabrikanten patriotischer Gedichte



Einst saß der Sänger in schimmernder Wehr beim dämmenden Morgenlicht, Die Todesahnung im Herzen drohr, Und schuf ein Schlachtengedicht.

Und heut! Am Telephon klingelt was. — „Die Weltpost!“ — „Pieesak hier!“ „Richt wahr, Herr Doktor, Sie machen mir — das

Sis heute Nachmittag um vier?“

M. Br.



(Zeichnungen von A. Schmidhammer)

Wahres Geschichtchen

Bei Krause ist Einquartierung. Herr Krause führt den Soldaten in das für ihn bestimmte Zimmerchen und erklärt: „Hier haben Sie das elektrische Licht am Bett und daneben ist eine Klingel, da können Sie sich melden, falls Sie irgend welche Wünsche haben.“

Des Abends schleppt Krause den Marsjüngler durch alle Kripen. Als sie endlich wieder zuhause und in den Betten angelangt sind, fällt es dem Quartierwirt plötzlich ein, daß er völlig vergessen hat, den Soldat zu fragen, wann er geweckt werden muß. Der Mann reagiert auf ein leises Anklopfen nicht, und weil es Krause nicht übers Herz bringt, die Ruhe des Vaterlandsverteidigers zu stören, so hängt er kurz entschlossen außen an die Tür einen Zettel mit der Aufschrift:

„Bitte zu klingeln, wenn Sie geweckt zu werden wünschen!“

Aus 'm Schwabäländle

Ein angeheiterter Weingärtner geht spät nachts fingend durch die Gassen. Ein Herr öffnet das Fenster und bittet ihn, doch nicht so häßlich zu schreiben. „A wa! I ka do net no in meine alte Däg'zunge Jhne uffs Konferranzgang!“

Die „Raup“ haben widerstandsfähige Köpfe. Gehet da einer an einem Teuban vorbei, da fällt ihm ein Ziegelstein auf den Kopf und — der Stein zerbricht in Stücke. Der „Raup“ reißt seinen Kopf und blizt verächtlich zu den Mauern hinauf. „Was ischt aber an dös für a Material-Verfchwending!“ brummt er und geht seines Wegs.

Liebe Jugend!

Hausgenossen von uns entleihen eine Kleinigkeit Geshiht. Dabei berichtet die Dame nachträglich: „Wir bekommen heute Kaffeebesude, Geschäftsfreunde, Holländer, die kann ein Wort Deutsch sprechen.“

Andern Tags wird das Geshiht wieder mit vielen Dankebesagungen abgelesert. „Denken Sie nat! Erst um Zwölf sind die Herren wieder weg!“

„Sofol! Und es war nur ein Kaffeestündchen vorgelesen.“

„Natürlich! Aber die Herren konnten auf deutsch noch nicht, Widen“ sagen, und so hat sich der Besuch so lange hinausgezögert.“

Mein kleiner fünfjähriger Bub spielt gern Soldaten. Gerade wie es ihm in den Sinn kommt, ruft er sich die Kommandos vor: „Bataillon halt!“ „Ganzes Bataillon marsch!“ Indem er nun gerade seine Kommandos losschreit, bemerkt die Mutter, daß an Fröhgens Höschen etwas nicht in Ordnung ist. „Aber Zubi, mach's Höschen zu!“ Darauf kommandiert unser Fröhle unentwegt weiter: „Ganzes Bataillon, Hof' zumachen!“

In der Abteilung für Nerventrunk an einem großen Krankenhaus liegt u. a. eine Patientin, die an einer Erkrankung des Rückenmarks leidet, bei der ein hervorwachendes Symptom eine Verschlechterung der Sprache ist, die dabei verwahrloht und folspernd, „fänderend“ wird.

Bei der Visite will sich der Arzt nach einigen Wochen mal über den Rückschritt resp. Fortgang des Kranks informieren und gibt der Patientin einige Sprachübungen auf:

Sprechen Sie mir mal nach: „Eisch.“ Antwort: „Eisch.“ — „Stuhl.“ Antwort wieder glatt: „Stuhl.“

Sagen Sie mal: „Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.“

Prompt erfolgte die Antwort der recht intelligenten Patientin: „Hapaga.“

Zwei bidere Weffalen treffen sich nach längerer Zeit.

„Zun Fritz, wie geht es und wieniel Kinder hast du denn schon?“

Fritz erwidert: „Ich habe beim 16. Infanterieregiment gedient, und jetzt 16 Kinder.“

Darauf sagte der Fragende: „Na, dann freue dich, daß du nicht bei den 39ern gedient hast!“

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen

sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren

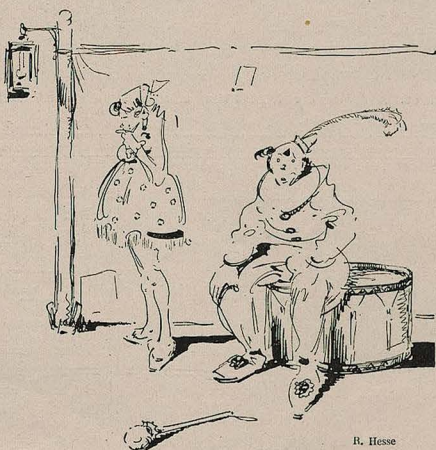
für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich 13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.30, in Italien Lire It. 5.71, in Belgien Frs. 5.26, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Russland Rbl. 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 6.30, in Hollen verpackt Mk. 6.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.50, in Hollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1896 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Sanatorium Friedrichroda

vormals Geheimrat Dr. Kothe

Modernere Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kur- und Heilanstalt für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.



R. Hesse

Ruin

„Niht“ darfst Du Dich in Deutschland jetzt nicht mehr nennen — und gerade das war eigentlich Deine einzige Leistung.“

Soeben erschienen

die fünfte vermehrte und verbesserte Auflage von

Georg Hirth:

Der elektrochemische Betrieb der Organismen die Salzlösung als Elektrolyt

und der elektolytische Kreislauf mit dem Gehirn als Zentrale.

Eine Programmschrift für Naturforscher und Ärzte.

Preis: 2 Mark.

Hirth's Lehre vom elektrochemischen Betrieb der Organismen erweckt namentlich infolge der Einführung des „Elektrolyt Georg Hirth“ durch die Apotheken in Ärzte- und Laienkreisen immer größeres Interesse. Die grundlegenden Ideen der Lehre sind in obigem Buche enthalten, das Interessenten durch jede Buchhandlung beziehen können. Die weiteren Schriften Paterng zum Elektrolytkreislauf, „Unser Herz ein elektrisches Organ“ und „Der elektrische Zellstrom“, welche gleichfalls vergriffen waren, werden nächsten in neuen Auflagen erscheinen. — Bei Voreinsendung des Betrages sendet der Unterzeichnete auch direkt.

G. Hirth's Verlag, München, Lessingstraße 1.

Grande liqueur française CORDIAL-MEDOC G.A. JOURDE, BORDEAUX

Die Kriegs-Chronik

der Münchener Neuesten Nachrichten

enthält in übersichtlicher Anordnung die gesamten ursprünglich in den Münchener Neuesten Nachrichten veröffentlichten Depeschen, Berichte u. Aktenstücke über den Deutschland aufgewungenen Völkerkrieg, sowie

die ausführlichen Verlust-Listen der gesamten deutschen Armee

Die Kriegs-Chronik der Münchener Neuesten Nachrichten wird in rasch aufeinanderfolgenden Heften ausgegeben, von welchen je 10 Hefte eine Serie bilden.

Abonnements auf die einzelnen Serien nehmen alle Postanstalten zum Preise von 1 Mk. entgegen.

Technikum Programm frei
Hildburghausen
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule, Anark. Hoch- u. Tiefbausch.
SIBIRIAKOMMISSAR.

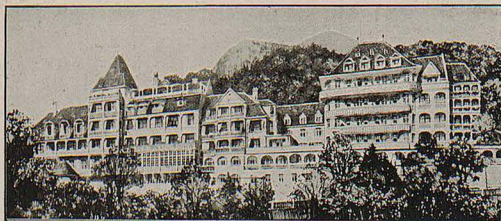
Echte Missionsmarken garant. unangeseucht. Kilo versandt. Erklär. Note (auf deutsch) durch d. Direktor d. Timbres-poste d. Missions. 12 rue des Beaulieu-Toulous (France).

Lesen Sie die
Münchener Illustrierte Zeitung.
Die reichhaltigste aller aktuellen 10 Pfennig-Wochenchriften.
Überall auch an sämtl. deutschen Bahnhöfen zu haben
Münchener Illust. Zeitung,
MÜNCHEN, Ludwigstraße 26.

Voigtländer
Prismen-Fernrohre

für
Reise, Jagd, Sport
Hohe Lichtstärke
Großes Gesichtsfeld
Geringes Gewicht
Illustrierte Liste N2: kostenlos
Voigtländer & Sohn A. S.
Braunschweig
Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Moskau, London, New-York, Chicago

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Haupthaus. Außerdem drei Nebenvillen und eigenes großes Kurmittelhaus
Das ganze Jahr geöffnet · Idealer Herbstaufenthalt · Prospekt!

Dr. Wigger's Kurheim Sanatorium Partenkirchen

Bayerisches Hochgebirge

**für innere, Stoffwechsel-, Nerven-
kranke und Erholungsbedürftige. .**

Arzte:

Dr. Florenz Wigger / Dr. Felix Eichler / Dr. Hermann Lydtin
Dr. Richard Meyer / Dr. Max Seige



Der Feldpostbrief

„Vaterland in Ordnung! Zurück unterwegs!“

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nr. („16. Husaren-Regiment Kaiser Franz Josef“) ist von Angelo Jank (München).

Elektrolyt Georg Hirth

„Der elektrische Trunk“

als **Deutsches Kriegssalz** hochgeschätzt, weil es Hitzschlag und Erschöpfung bekämpft, die Nerven stärkt, Durst lindert, überhaupt das Allgemeinbefinden in jeder Beziehung hebt, wodurch Strapazen und Entbehrungen leichter überwindbar und Schmerzen erträglicher gemacht werden.

In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . . M. 0.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver . . . M. 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) . . . M. 6.00
4. Glasröhre à 25 Tabletten . . . M. 0.50
5. Blechsachtel à 100 Tabletten* . . . M. 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten . . . M. 3.20

* Feldpostbriefverpackung.

**Für militärische Kommandos
bedeutend ermäßigte Preise.**

Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Anfertigung und Generaldepot:

**Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstraße 8.**



Flacon
à 20 50 100 Tabl.
M. 4. 9. 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel
bei Nervenschwäche.
München: Schützen-, Sonnen-, und St. Anna-Apotheke; Nürnberg: Mohren-Apotheke; Berlin: Bellevue-Apotheke, Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 10; Bielefeld: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Göttingen: zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. Ulex; Hannover: Hirsch-Apoth.; Kiel: Schwann-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Stuttgart: Greif-Strassburg; Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwann-Apotheken; Zürich: Victoria-Apotheken, Urania-Apotheken; Baden: W. Tura-Apotheken, Sionny & Co.; Prag: Adam's Apotheke; Wien IX: Apotheke zur Austria, Währingerstraße 18; Dr. Fritz Koch, München XIX/68, I. Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch, u. I.

Auskunft über alle Reise-
Angelegenheiten rechts-
Trauungen im Auslande
Reisebureau Arnheim-
Hamburg W., Hobe Bleichen 15



Kochs Adernämaschinen-Werke A. G. Bielefeld

Syphilis

und Unterleibsleiden, ihre gründliche und dauernde Heilung ohne Quecksilber und Salvarsan. Broschüre gegen Einsendung v. 1.20 M. (in Briefmarken) bei verschloss. Kuvert v. Vorläufiger Spezialarzt Dr. med. Eberth, Darmstadt, Hess. 22

Trauungen in England durch
Bureau Collet & Co., Brüssel,
Boulevard du Midi 48. (Prosop. frei.)

Jedes Vernünftige

lasse sich den Belehrungsprospekt zur Behandlung der Haare „von Wiegé bis ins Aller-nächste“ Photographieren, Anerkennungen und Dank-schreiben kostenfrei einsenden.
Gg. Schneider / Stuttgart
Gymnasialstr. 21 A Haarfeldkundler Telefon 5703
Besitzer und Leiter des i. Würt. Naturhist.-Instituts
nur für Haar- u. Barrowwuchsstörungen, Haarpflege
Vor-Behandlung: Sprech-u. Behandl.-Stunden: 9-12 u. 2-7 Uhr, Sonnt. v. 9-12 Uhr. Nach-Behandlung

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Karlsbader Salz
nach Analyse der Quellen.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Billige Geschenke

geeignet für solche, welche die „JUGEND“ noch nicht kennen, sind die Probendände unserer Wochen-schiffe. Jeder Probendand enthält eine Anzahl älterer Nummern in elegantem farbigem Umschlag. —
Preis 50 Pfennig.

In allen
Buchhandlungen
zu haben.

Herz

SPECIAL-STIEFEL
FÜR
HERREN u. DAMEN
zu 16.50

HERZ
SPECIAL
auf der Sohle
erkenntlich



Sprenghen

Erich Wilke (München)

„Kinder, seht sie Euch an: so sehen 90 000 Mörder aus!“

Dum-Dum!

Wid ist die Zeit und wir führen heute
Krieg wider allerhand schlimme Leute:
Krieg mit den roten Kofasenhorden,
Die brennen und sengen, rauben und mordend;
Krieg mit der belgischen Menschlerbande;
Krieg mit den Narren im Frankenlande,
Krieg mit den Serben und Japanesen —
Doch alle gleichen noch menschlichen Wesen,
Und was sie treiben, ist des Daffes Gut,
Zu milde, fürchte Raffen-But.
Woh einer der Feinde ist kalt wie Eis,
Der nicht von Daff oder Magdler weiß,
Der sieht weit, weit unter Mensch und Tier:
England!
(Verzeih mir, reinlich Bobier,
Daf ich den Namen auf dich geschriebe!)
England ist bundsnaefstäl aebleben.

Es führt nicht Krieg — es rechnet bloß;
Was laßt ich an Teufeln auf Deutschland los?
Es pfeift auf Menschens- und Völkerverdri,
Kein Mittel ist ihm zu falsch und schickri:
Es führt den Kampf nicht mit christlichen Waffen,
Hat sich vergiftete Wehr geschaffen:
Es gibt keinen Söldnerlegionen —
Zum stampe mit Deutschen — Dum-Dum-
Patronen!

Sprenghagen! Die machen nicht glatte Wunden,
Von denen Verletzte wieder genesen,
Die töten zwiesch, die foltern roh —
Der French und der Rittcheener rieter so!
Die Lumpen, die England als Helden lobt,
Die haben's an nackten Wilden erprobt
Und haben die Löcher jamos geheizen,
Die Dum-Dum-Kugeln in Menschen reißen.
Ein Schlachten soll werden aus der Schlacht,
Ein Merschen, das aause Arbeit macht

Und Menschenblut so übbig vergiebt,
Daf ein roter Strom übers Schlachtfeld fließt,
Darinnen erlauchen die deutschen Söldaten —
Der French und der Rittcheener haben 's geraten
Und die verzeihen sich auf den Mord —
Nach dem Fußball ist er der teinige Sport!

Und ist das blutige Ringen vorbei
Und atmet die Menschheit wieder frei
Und fragt sich, von wüsten Zaunel genesen,
Wer wohl am ideohligstien war gewesen
Und wer sich am schnuckligsten besetzt
Und wer das Ehrigste ausgehert
An falschheit, Verrait und Würderlistien?
Dann lautet die Antwort: Das waren die Briten
Und von den Briten wiederum
French und Rittcheener mit ihrem Dum-Dum!

f. v. o.

Kriegsberichte

IV.

Monsieur François Grandebouche
an seinen Freund Wladimir Lauskoff

Mon ange!

Sieg über Sieg! Bis ich gefangt siehsteh'n
Söhn und tren e-six, sechundtreißig Enkel non die
deutsche emperer' Fortsetzung folgt! Vive
l'agence Havas! Wir alles berichten mit volle
vérité: alle Herz offen, alle Mund offen, alle
besieigte Stadt offen. Bei Reims nicht verlor
eine einzige Mann. Maubeuge (kleine Stadt
mit höchstens fünf Einwohnern) hat aufgegeben die
Öffensive. Und wir hab die ergibigsten Festungen!
l'agence Havas meint solche Kleinigkeiten nicht
der Rede wert. Deutsche verwehelt.

Surtout, überhaupt, Allemands seig: wir nur
braudt su sich hoch beide Sand, Deutsch hör auf
su schließ! Post in die Berlin scheint su sein
kaput totschien, — wenigstens ich noch nicht
hab gekriegen Deine versprochte Anflugschart aus
die Berlin. Unsere confrere anglisch hilft die
belges, teils in Indien, teils in Togo. Englische
Soldat krieg su ihre Sold Zuschlag — mit die
Gewehrklub. Oh wie blau, gereibt und verlusigst!
England hat verleiht Orden an Poincaré le Grand
(Napoleon die Vierte), — sonst England nie
verleiht als Geschätsmann. Japs kommt zu Hilf
— auf Schiff, damit gewöhnt uns übergeben.

Monsieur Manuel, geborener Gaby Deslyl,
qui gehoben eine Geschift früher als König in
die Portuga, heßt auch — bild mit König Albert
von Belgien ein Division Thron-Fieger!
Auch die Fürst von Monaco sich gestellt auf Seit
von civilisation, und unser Trupp hon frei bei
jede Bajonetangriff: „rien ne va plus!“

Unsere tapfer Francitreux teils sich auf die
Baum, teils häng an die Baum. Überhaupt
wir führ die Krieg mehr mit die Civil als mit
die civilisation!

Io große Schindtel, daß wir nicht hätt Kriegs-
plan. Au contraire, in die gegenteilige Teil:
bei uns jede General hat seine eigene Kriegs-
plan. Hier, gehern, bei uns erobertes Fahne
von die deutsche Garderegiment eingetroßt, mit
Infschritt „Regelklub Gut Holz!“

Alles wohl in die Paris. Deutsche hon an-
fang, su abliefer seine Bombes über Paris. Großer
Freud und Feiertag: sechshunderttausend Leut nie
mehr Arbeit. Wir sein verpropiondantier fauseme-
ment: 700 000 Odes, 400 000 Kall, und eine
duffend Sündenbock für alle Ralb. Wir such
eine neutrale Konfisk, was übernimmt die Stuß
von die Franzose in Paris.

Wir verteidig energieke die Festungsgürtel,
denn „mit die Gürtel reiß die söne Wahn einwe!“
Oh, wieviel Hehl!! Sarah Bernhardt, der gött-
liche Weib, hab gemachen mobil mit jugendliche
Begeisterung seine sämtliche Urenkel.

Monsieur Poincaré sein abgerufen — von
Paris nach die Berlin. Aber Bordeaux-Amerika-
Hafen-Australien! Alle Tag in die „Matin“ siecht
Inferat: „Sungtra von Orleans gesuch!“ Auch
monsieur Iwsky sein verdußt, mit seine 42 cm-
Mundwerk.

Ja umschließe Dir mit mille daufen Kuß
Deine
François Grandebouche
(Ritter von die Ehrenlegion)

P. S. Glaubs Du, mon doux Lauskoff, daß
die Festung Lüttich sich wird halten noch lang
gegen die Deutsch?

Karlchen

(Um alles Deutsche aus der russischen Sprache
auszutun, hat der Zar Petersburg in Petrograd
umgetauft.)



Der Sprachereiniger Kaiser Nikolaus

Väterchen: Auch das „laus“ aus mir
nicht in meinem Namen! Das ist aus der
verdammen Sprache des Fremde!“ —

„Majestät verzeihen! Laus ist sich immer
echt russisch gewesen!“

Aufruf an das englische Volk

Hochgeehrte Herren! Der unterzeichnete Lord
Kitchener beehrt sich, die hochwohlgeborenen Herren
Engländer, Schotten und Iren zum gefälligen
umgehenden Eintritt in die großbritannische Armee
ergebenlich einzuladen. Den sehr ehrenwerten Herren,
die so freundlich sind, dieser Einladung nachzu-
kommen, wird eine helle, angenehme, im Winter
freie, möblierte Wohnung, vollständige Pension,
freie ärztliche Behandlung, eine gutbesessene, kleid-
samen Tracht, sowie eine angenehme Beschäftigung
bei hohen Gehalt zugesichert. Die Offiziere und
Unteroffiziere werden befördert sein, alle Wünsche
der Herren Gemeinen pünktlich und gewissenhaft
zu erfüllen. Für Fußball, Tennis und Polo werden
den Herren Soldaten Plätze, Geräte und Zeit
zur Verfügung gestellt. In eventuellen Schlachten
werden für diese Sportspiele, sowie für Lunches
und Dimmers Pausen gemacht. Die Fahrschonen
zum Schlachtfeld sowie die Reiskosten des Rück-
zugs und der Flucht übernimmt der englische Staat.

Friede

Russisches Gespräch

„Siehst Du, Väterchen Schühobatsch: es war
eine patriotische Tat, daß wir die französischen
Milliarden in unsere echt russischen Taideln
gesieckt haben. Hätten wir sie für Kriegsmaterial
ausgegeben, wie's vermeint war, dann nähmen
es uns jetzt doch die verdammen Deutschen weg!“
„Du halt Recht, Väterchen Lumpschiff: wir
sieheln im Dienste der Kultur gegen die Barbare!“

— ps —

Kurze Nachricht

Krupp ist für die Leistungen seines 42er
Geschützes nach dem Fall von Lüttich und Namur
zum Ehren-Kanonikus ernannt worden.

Neuer Beruf

„Du ich hab' mich beim Kriegsministerium
in Berlin gemeldet.“
„So? Als was denn?“
„Als Gefangenen-Zähler!“

Es nimmt fää End

Von eme alde Frankforder

„Ei, Karthe,“ sägt mei Freund zu merr
(Ich draß en beim Schbaziere),
„Ich habb' mei Braut geheuerat',
De berst merr gratuliere!“

Er jancht, sich Dickkobb glänzt vor Blick,
Vor Stolz uff die Befehung.
— Ich anwer sag' nor delnahnswoll:
„Schon widder e Kriegserklärung!“

Vorsicht!

Dem Roten Kreuz werden jetzt von vielen
Seiten russische Orden angeboten, die von deut-
schen Rittlern abgelegt worden sind. Um das
Rote Kreuz vor Schanden zu bewahren, werden
künftig nur solche Orden angenommen, denen das
Zeugnis eines Goldschmieds über die Echtheit des
Metalls und etwaiger Brillanten beigelegt ist.
Für den Fall, daß dieser Goldschmied ein Russ
ist, ist ferner ein polizeiliches Zeugnis darüber bei-
zufügen, daß das Zeugnis echt und daß der Aus-
stellende wirklich ein Goldschmied und im Besit-
z der bürgerlichen Ehrenrechte sei. Auf dem polizeil-
ichen Zeugnis hat der Generalgouverneur zu be-
scheinigen, daß der Polizeibeamte zur Zeit der
Ausstellung des Zeugnisses weder betrunken noch
besoffen war. Die Echtheit der Urkunde des
Generalgouverneurs ist von dem Minister zu be-
scheinigen. Endlich ist ein Zeugnis des Zaren
beizubringen, daß der Minister an dem Tage
seiner Unterschrift seinen ehrenwertesten Lage
gehabt habe.

Kredive

Bewaffung

„Nanu, die Engländer haben ja ooch Tenehler?
Ich dachte, diese Krämerseelen zieh'n mit der Elle
in den Krieg.“

„Nikolaus der Ehrenwörtliche“

hat ein großes Wort gelassen ausgesprochen:
„Wenn der letzte Wulffsch gefallen und
das ganze Volk auf der Strecke bleibt, ich
muß doch nach Berlin kommen.“
Wahrscheinlich schwebte ihm dabei das
jüdöne Lied vor:

„Du bist verrückt mein Kind,
Du mußt nach Berlin . . .“

Bim

Die englischen Hilfseruppen

England hat uns zuerst die Mahaken
auf den Hals geschickt, jetzt droht es mit
den Vasutos und den Indiern. —
Schade, daß John Bull den deutschen
Handel in B. V. erklärt hat, sonst könnte
— Hagena bedacht noch zum englischen Armees-
lieferanten ernannt werden!

— ps —



Poincaré, Delcassé, Tswolsky, die glücklich Entwichlenen:

„Spüren Sie auch dieses Jucken am Hals, Herr Kollege?“

Neue Haager Bestimmungen

Die französische Regierung hat an die ausländischen, d. h. am Kriege nicht beteiligten Regierung eine Protestnote wegen Verletzung der Haager Bestimmungen durch deutsche Truppen (Verwüftung von Frankfurter-Dorfhäusern, Plünderung von Menschensoldaten etc.) gerichtet. Herr Poincaré beschließt, falls er nach dem Kriege überhaupt noch ungeschädigt vorhanden sein sollte, alsbald die Aufnahme folgender Bestimmungen ins Völkerrecht zu beantragen:

I. Fallen vier oder fünf Staaten (z. B. Frankreich, Rußland, Belgien, England und Japan) über einen andern Staat (z. B. Deutschland) her, so gilt dieser durch Majoritätsbeschluß als besiegte, als Friedensstörer und als Verstoßener.

II. Wänstet sich der überfallene Staat (z. B. Deutschland) trotzdem noch zu wehren, so hat er mit seiner Mobilmachung zu warten, bis die Gegner in seine Grenzen einbringen find.

III. Die angreifenden Staaten nehmen sich das Recht, alle dem Angegriffenen völkerrechtlich verbotenen Kriegsmittel, wie Dum-Dum-Geschosse etc. zu verwenden.

IV. Dem angegriffenen Staat (z. B. Deutschland) ist der Gebrauch von im Griffe festliegenden Feind- und Stohwaffen, von Schutzmasken aller Art, Sprengstoffen, Luftschiffen u. s. w. verboten.

V. Die Herren Frankfreuten dürfen beim Schießen aus dem Hinterhalt, Abschlagen von Verwundeten etc. nicht gehört werden und stehen unter dem Schutze des Roten Kreuzes.

VI. Ehrenwörter von etwaigen Gefangenen der überfallenden Staaten den überfallenen (z. B. den Deutschen) gegenüber sind als russische oder englische Ehrenwörter zu betrachten, also nicht bindend.

VII. Im Seekriege steht England, das selbstverständlich mit dabei ist, wenn fänste über einen sechsten herfallen, das alte Seeräuberrecht zu, zu stehen, was es kriegen kann.

Hanns

An unsere Leser!

Von der **nächsten** Nummer an werden wir, unter Überwindung der technischen Schwierigkeiten des Vierfarbendruckes, die ganze „Jugend“, also auch den farbigen Teil einschließlich des Titelblattes, den Ergebnissen des großen Völkrieges widmen.

Redaktion der „Jugend“.



Der Weg der Romanows

Fritz Erler (München)